

Ein beschlagnahmter griech. Torpedojäger in die Luft geflogen. — Deutscher Sieg in Ostafrika.

Von unserem militärischen G. R.-Mitarbeiter.

Einem neuen Schulbeweis für die Richtigkeit der Molitischen Lehre erleben wir eben in Rumänien. Freilich etwas anderer Herin und unter schwierigeren Verhältnissen für die glänzend bewirkte, und damit schon die Entscheidung des walachischen Feldzuges gebende Vereinigung zentralistisch vorgehenden Heeresgruppen, bei denen die erfolgreiche Vorbewegung der einen den Erfolg der anderen zur Folge hatte. Übereinstimmend ist beide Male, daß das Hauptziel die feindliche Hauptmacht ist; übereinstimmend beide Male ein falscher Aufmarsch beim Gegner. Mit ihren Hauptkräften waren die Serben gegen Ofien, gegen Bulgarien, aufmarschiert. Sie hatten die Donau als genügenden Schutz der Nordfront betrachtet, von woher sie auch die große Gefahr, den kühnen Stoß des Donauüberwinders nach Norden nicht ahnten. Die Rumänen haben, in Unterstützung des Gegners, seiner Reserven, seiner Operationsfähigkeit und Beweglichkeit, an einen leichten Triumph gegen den als todwund angenommenen Feind glaubend, den Aufmarsch ihrer Hauptkräfte gegen ihr politisches Ziel, Siebenbürgen, gerichtet und die Südfront vernachlässigt. Zwischen Proclant und Kompulung, an der siebenbürgischen Südgrenze, marschierte die starke 2. Armee auf, statt von dieser, in den Tälern des Alt und Nint, mit Abzweigungen bis gegen Orsova, die schwächere 1. Armee. Nordwärts der 2. vollauf die 4. (Nord-)Armee ihren Aufmarsch, beiderseits des Gimespases, mit dem rechten Flügel bis an die Dreiländerrede reichend und dort die Verbindung mit den Russen suchend. Nur schwächere Truppen, etwa 3-4 Divisionen, waren südlich Bukarest, zwischen Turnu Mavre und Silistria, an der Donau gelassen. Die rumänische 2. Armee, für welche man härtere russisch-serbische Kräfte erwartete, übernahm den Grenzschutz in der Dobrudscha und die Vorbereitung auf den erst später zu führenden Vernichtungskrieg gegen Bulgarien und die Verbindung mit Konstantinopel, sowie dieses selbst. Hierbei erwartete man einen raschen Sekundieren Serrails, der starke bulgarische Kräfte einsetzen sollte. In Siebenbürgen überausend einbrechend und die schwachen österreichisch-ungarischen Kräfte im Osten und Süden über die nach dem Innern abfallenden Randgebirge zurückdrängend, glaubte der rumänische Generalstab dessen oberster Kriegsherr in diesem, kein besonderes Selbstvertrauen beanspruchenden Augenblick den Oberbefehl übernahm, um diesen, nach dem Willen der Entente, nicht wieder abzugeben und erst dann wieder zu übernehmen, nachdem ihm in Vertretung, French und russischen Generalen ein vornehmlich russischer Arcopas gesetzt worden war) das Ziel des Handelns zu geben. Nur flüchtig war der Bahn der Wirksamkeit, Madensens Offensive gegen die Donau und die Dobrudscha, Tutrafan, Silistria, Dobritsch und das Treiben der Rumänen-Russen bis dicht an den Traianskanal und die Lebensader Rumäniens, die Bahn Konstantinowoda heran, mußten ihn grolsam zerkören. Da-

Eingeständnis romantischer Generale hat uns gesagt, doch Mädenfess-Offensive den ganzen Feldzugsplan unwirksam. Aus Liebesflüssen wurden schleunigst Veränderungen herbeigeführt, die im Verein mit eiligst herbeispendenden russischen Truppen dem deutsch-bulgarischen Vorachen vor der genannten Heupfahlgaden⁴ noch einmal Halt gebieten sollten. „Rechter im ersten Aufmarsch sind oft im Laufe eines ganzen Feldzuges nicht wieder gut zu machen“, sagt Moltkes Kriegslehre. Hier wurde ihre Wahrheit aufs Neue bemittelt.

Nur langsam und tastend waren die rumänischen Einbruchskolonnen nach Ueberbreitung der Randgebirge gefolgt. In einem kritischen Augenblick erlitten sie Schwächungen. Den Verbündeten blieb Zeit, Verhärtungen nach Siebenbürgen zu schaffen und zu gruppieren: Armee Falkenhayn gegen Siebenbürgens Südgrenze, Armee Arz gegen die Bistritze. Als die Südfront eingestochen und die Plankenstellung in der Dobrußka umgedreht wurde, war für Rumänen nicht mehr Zeit, um in Bulareß in eine defensive Zentralstellung zurückzugehen. Von Obbing warfen die Truppen des Generals Staab's Rumänen über Saurburg und Bullanpoß zurück und gaben der Armee Falkenhayn den Schutz der rechten Flanke, zunächst für den Stos auf Hermannstadt, der in die gleichnamige Schlacht auslief und zum mindesten 3 rumänische Divisionen vernichtete. Dann für das Eindringen nach Osten, das bei Fogaras und nördlich mit einem Teil der 2. Armee abrednete, die ganze rumänische Front erschütterte und, zumal gleichzeitig Arz vorging, in der Schlacht von Kronstadt dies vollendete, Siebenbürgen glemlich vom Feinde säuberte. Die rumänischen Hauptkräfte waren geschlagen, blutige Verluste und Gefangene zählten über 120 000, die Beute 238 Geschütze. (Ein Schlussausruf folgt.)

Blockade Griechenlands.

Kopenhagen, 8. Dez. (T.-U.-Tel.)
„Politiken“ erzählt von „autoritativer Seite“ in Paris,
daß die Allirien heute über Griechenland die Blockade
verhängen und so lange aufrechterhalten werden, bis sie
für den letzten Vorfall Genugthuung erhalten.

Am 14. wird folgender Wortlaut betreffend die Verhängung der Blockade über Griechenland veröffentlicht:

Die Regierung der französischen Republik verhängt im Einvernehmen mit ihren Allirten die Blockade über Griechenland. Sie gibt hierdurch die Bedingungen bekannt, unter denen sie gelbt werden wird. Die Blockade wird am 8. Dezember 8 Uhr morgens als effektiv erklärt. Sie erstreckt sich auf die an der griechischen Küste mit Einschluß der Inseln Euböa, Saronthos und Leukos im 39,20. Grad nördlicher Breite von Greenwich und 22,30 Min. östlicher Länge gelegenen Punkte bis zu dem im 39,20. Grad nördlicher Breite und 22,50 Min. östlicher Länge gelegenen Punkten, sowie auf die gegenwärtig unter Abhängigkeit oder Besinnahme der königl. griechischen Behörde befindlichen Inseln. Schiffe dritter Mächte, die sich in den blockierten Häfen befinden, können bis zum 10. Dezember, 8 Uhr morgens, frei auslaufen. Dem Oberbefehlshaber der die Blockade vollziehenden Seekreitkräfte wurde die Befehlung erteilt, den drücklichen Behörden diese Erklärung zur Kenntnis zu bringen.

Unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist diese wirtschaftliche Kriegserklärung so gut wie eine militärische Kriegserklärung. Es ist das alte Mittel, mit dem die Entente zu liegen gedankt, das aber bei den Mittelmächten vollständig versagt hat: Verhängung des Hungerkrieges. Wir hoffen zuversichtlich, daß es gelingen werde, auch für Griechenland Mittel und Wege zu finden, diesen abscheulichen Plan des Vierverbandes zu Schanden zu machen. Dem tapferen griechischen König und seinem Volke ist die volle Anteilnahme Deutschlands und seiner Verbündeten sicher. Und da das Ziel Griechenlands dasselbe ist wie das der Gegner der Entente, so wird sich diese Anteilnahme sicher auch in wirkungsvollerer Form als in herzlichen Worten ausdrücken. Griechenland wird uns willkommen sein in dem Freiheitskampfe gegen die eroberungs- und herrschaftlichen Staaten des Vierverbandes!

Thronwechselpläne der Entente.

Konstantinopel, 8. Des. (Privattelegr. ab.)
Die türkische öffentliche Meinung begleitet mit gespannter Aufmerksamkeit die Entwicklung der Vorgänge in Griechenland. Sie betont, obwohl England und Rußland eine Abweisung König Konstantins, auf welche Admiral Jounet gleichbewußt hinarbeitet, nicht gerne sehen

möchten, in diesem Augenblick Frankreich sich kaum entgegenstellen werde, und Italien werde es wenig angenehm berühren, wenn Venizelos Präsident einer Republik würde. Von „sehr informierter Seite“ erfährt der Korrespondent der „Tri. It.“, daß sich die Ententestaaten definitiv einig sind, falls ein Thronwechsel in Griechenland sich notwendig erweise, den ältesten Sohn des Prinzen Georg von Griechenland, Prinz Petros zum König zu proklamieren. Da Prinz Petros erst im 9. Jahr steht, sei Venizelos während der Minderjährigkeit als Regent in Griechenland aufzusehen. Prinz Georg ist mit einer Tochter Nolos von Bonapartes verheiratet und weilt seit langer Zeit unfreiwillig in Paris. Seine Anwesenheit in Athen gilt als nicht erwünscht.

Риано, 8. Дса. (T.-U., TcL)

Infolge einer Stefani-Meldung ist der griechische, von Admiral Journei befehligte Torpedojäger „Panpir“ infolge einer Entzündung der Petroleumvorräte in die Luft geflogen. 5 Mann der französischen Besatzung wurden getötet, 25 verwundet.

Bern, 8. Dec. (Bollf-Edl.)

Der „Temps“ meldet aus Bissabon: Der Ministerpräsident teilte in der Kammer mit, daß 2000 deutsche und schwarze Truppen das Fort Nowala mit Geschützen verschiedenen Kalibers und azblreichen Maschinengewehren angegriffen hatten. Nach einem zwölfstündigen Kampf sei es einer Hülfskolonne nicht gelungen, die Verbindung mit Nowala wiederherzustellen. In der Nacht auf den 28. Nov. haben sich die Portugiesen nach einem achtstündigen harten Kampf zurückgezogen.

Kapitänleutnant Steinbrinks neueste Taten.

Berlin, 8. Dez. (Wolff-Tele.)

Wie wir hören, versenkte der durch Verleihung des Ordens Pour le mérite kürzlich ausgezeichnete Kapitänleutnant Steinbrink auf der letzten Fahrt mit seinem Unterseeboot 22 Fahrzeuge mit 14 000 Tonnen innerhalb 11 Tagen. Von den versenkten Schiffen waren 11 mit Kohlen beladen und nach Frankreich und Italien bestimmt.

Am 6. November wurde übrigens die Höchstzahl der an einem Tage versenkten Schiffe mit 38 erreicht.

Die Beulenpest in Marseille.

Berlin, 8. Dez. (Privat-Tele. 16.)
Nach einer Meldung des in Barcelona erscheinenden
Blattes „Tiempo“ ist in Marseille die Denkenpest ausge-
brochen. Das Blatt fordert die Behörden Barcelonæ auf,
der Aufkennungsgefahr vorzubeugen.

Opfer ihrer eigenen Landsleute.

Berlin, 8. Dez. (Wolff-Tele.)

Auch der Monat November hat die Zahl der „Opfer ihrer eigenen Landsleute“ beträchtlich erhöht.

Aufgrund der namentlichen Veröffentlichungen der „Gazette des Ardennes“ wurden unter der feindlichen Bevölkerung in dem besetzten französisch-belgischen Gebiete durch feindlichen Bombenabwurf und Artilleriefeuer verwundet:

40 Männer,	32 Frauen,	24 Kinder,	
gestötet:	10	12	7

damit erreicht die Gesamtzahl der unschuldigen Opfer seit September 1915 die Höhe von 2473.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 8. Dez. (Amtlich.)
 Keine besonderen Ereignisse im Westen und Osten.
 In Rumänien gewann die Verfolgung Raum.

123 000 Rumänen gefangen.

Die Zahl der rumänischen Gefangenen ist nunmehr auf 123 000 gestiegen. Diese Zahl würde wohl noch größer sein, wenn nicht, wie anzunehmen ist, eine große Zahl rumänischer Soldaten auf der Flucht inzwischen die Uniform mit dem Vizekönig vertauscht.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 8. Dez. (Wolff-Tele.)

Nachrichtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Die Verfolgung der Rumänen über die Linie Bukarest-Block ist in raschem Fortschreiten. Der vom Predeal und Altschannap zurückgehende Feind fand den Rückweg bereits durch österreichisch-ungarische und deutsche Truppen verlegt. Er wurde zum größten Teil gefangen genommen. Die Zahl der gefangen bei der 9. Armee gemachten Gefangenen beträgt 10 000 Mann.

Am 1. August griff die Gruppe des Obersten v. Szabo die in Westrumänien abgebrannten rumänischen Kräfte erneut an und zwang sie zur Kapitulation. 10 Bataillone, eine Eskadron und 6 Batterien in der Stärke von 8000 Mann und 26 Geschütze kriegten die Waffen.

Seeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef. Starke feindliche Angriffe im Troinistal und im Ludomagebiet wurden blutig abgewiesen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Bei den k. u. k. Truppen keine Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern früh setzte im Karstabschnitt hartes feindliches Artilleriefeuer ein, das sich gegen den Raum von Cossagnewica zu erhöhter Heftigkeit steigerte, am Mittag jedoch, als ungünstiges Wetter eintrat, wieder nachließ. An der Bojsa zeitweise schwaches feindliches Artilleriefeuer.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Söfer, Feldmarschallleutnant.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

(Wiederholt, da nur in einem Teile der Auflage der vorigen Nummer enthalten gewesen.)

Großes Hauptquartier, 8. Dez. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz. Auf dem westlichen Meeresufer griffen die Franzosen gestern die von uns am 6. Dezember gewonnenen Gräben auf der Höhe 104 an; sie sind abgewiesen worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Prinzen Leopold von Bayern: Ausfälle vorwärts an der Dunafront (Serbien). Südlich von Widin wurden in eine unserer Feldwachen eingebrochene Abteilungen sofort wieder vertrieben.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef. Nach der großen Entlastungsoperation in den Karpaten haben die Russen nur noch Teilangriffe unternommen; sie hielten gestern mehrmals an der Ludoma und im Troinistal gegen unsere Linien an und wurden zurückgeschlagen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Unter Vorzeichen gegen und über die Linie Bukarest-Block erfolgte so schnell, daß die im Grenzgebiet am Predeal und Altschannap stehenden Rumänen keine Möglichkeit fanden, rechtzeitig zurückzugehen; sie fliehen auf ihrem Rückweg auf deutsche und österreichisch-ungarische Truppen und sind von Norden gedrängt, zum großen Teil bereits gefangen.

Zwischen Gebirge und Donau ist die Verfolgung im Fluß.

Die 9. Armee machte gestern allein etwa 10 000 Gefangene.

Am 1. August sah das unvermeidliche Schicksal der in Westrumänien abgebrannten Kräfte. Oberst v. Szabo erzwang am 6. Dezember mit den ihm unterstellten österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen ihre Uebergabe. Mehr Bataillone und sechs Batterien, in Stärke von 8000 Mann mit 26 Geschützen kriegten die Waffen.

Mazedonische Front. Rüstliche Angriffe der Serben bei Trnova (Südlich der Cerna) sind von deutschen und bulgarischen Truppen zurückgewiesen worden. Ebenso scheiterten erneute Vorstöße der Engländer in der Struma-Ebene.

Die Hören.

Die morgen zur Ausgabe gelangende Nummer 11 der „Hören“ enthält:

- „Frauenliebe“, von R. Hesselbacher.
- „Gedichte“, von L. Sternberg.
- „Reinholden“, von Gustav Wied.
- „Einer in allen“, von Paul de Lagarde.
- „Seitene Ede“.

Die Blekendorfer Ecke.

Roman von Horst Bodemer.

(5. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Bäbelnd sahen sich Herr und Frau von Blekendorf an. Dieses Bäbeln ging Greta Drebbelow über die Nerven. Da mußten also die Dinge schon sehr weit gediehen sein. Vielleicht war es gar schon zu spät. Resolut, wie sie war, nahm sie sich vor, das Eisen gleich zu schmelzen. Denn wenn der Krieg kam und die Heiraterei konnte in beschleunigter Gangart abgemacht werden, dann sah sie eines Morgens da und hatte ihre Not mit der Ehe.

„Ja, die Herren werden sich wohl nach einer Zigarre sehnen und ein bißchen politisieren wollen, also sie sind in Gnaden entlassen, nicht wahr, liebe Hannah?“

„Wollte ich auch gerade vorschlagen!“

Ehe die Herren gingen, sagte Erich Drebbelow:

„Aber probiert die Bowle lieber nicht, Herrschaften! Sehr viel Selterswasser und Zucker ist drin! Weil die Jugend rumtollt und Angst und der Tag heiß ist, sonst müßte es ihr schlecht bekommen!“

Raum hatte sich die Tür hinter den Herren geschlossen, marschierte Greta Drebbelow auf ihr Ziel los.

„Rudolf und Maria, sind die sich eigentlich völlig einig, liebe Hannah?“

„So viel ich weiß, nicht! Aber du kennst doch Rudolf! Aus dem ist in solchen Dingen schwer klug zu werden!“

„Ich frage auch nicht aus Neugierde! Ich müßte es nur wissen aus einem bestimmten Grunde! Und den kann ich dir ja ruhig sagen, meine liebe Hannah! Wie wir miteinander stehen, ist da kein unnützes Wort zu verlieren ...

Also, meine Liebe, machst du ihnen allerhöchsten Liebeskummer durch! Mit neunzehn Jahren ist das schließlich kein Wunder! Und da sie noch sehr wenig in der Welt herumgekommen ist, denn mein Alter ist doch nun einmal fünfzig, hast du aus der Blekendorfer Ecke wegzurufen, und

Trotz meist ungünstigen Wetters sind auch im Monat November große Erfolge von der Fliegertruppe erzielt worden.

Dem eigenen Verlust von 31 Flugzeugen im Westen und Osten, in Rumänien und auf dem Balkan stehen folgende Zahlen gegenüber:

Die Gegner verloren im Luftkampf 71 Flugzeuge, durch Abschuß von der Erde 16 Flugzeuge, durch ungewollte Landung 7 Flugzeuge, im ganzen 94 Flugzeuge; davon sind in unserem Besitz 42, jenseits der Linien erkennbar abgeschossen 52 Flugzeuge.

Die Artillerie- und Infanterieflieger leisteten sich durch hervorragende Erfüllung ihrer wichtigen Aufgabe Anerkennung und Vertrauen der anderen Truppen; die Führung schätzte ihre Leistungen hoch ein.

Der 1. Generalquartiermeister: Endendorff.

Der deutsche Gouverneur von Bukarest.

Aus Marburg meldet die „Fr. St.“: Der in Marburg anläßliche General v. Heinrich, der 16 Monate Gouverneur von Vido war, wurde zum Gouverneur von Bukarest ernannt und reist bereits heute ab.

Die Siegesfeier in Sofia.

Sofia, 8. Dez. (T.-U.-Tele.)

Als Antwort auf den geplanten, aber mißlungenen Besuch der Bukarest Division in Sofia im Jahre 1913 hat jetzt zusammen mit den verbündeten Armeen die Sofioter Division Bukarest besucht. Die Freude darüber ist unbeschreiblich. Im Park läuten sämtliche Glocken. Die Häuser sind mit Fahnen förmlich überzogen. Die Schulen sind geschlossen. Die Sofioter Garnison, die Bürgerwehr und die Schützengruppen zogen mit Militärmusik und unter Mittragen von Fahnen aller Verbündeten, die sie sich vom Rathaus geholt hatten, vor die deutsche, die österreichisch-ungarische und die türkische Gesandtschaft, vor die Sobranje und die staatlichen Häuser. Neuerlich wurde die bulgarische Hymne gesungen und „Heil Dir im Siegerkranz.“ Auf dem Balkon des Staatsministeriums begrüßte der Ministerpräsident mit sämtlichen Ministern und dem deutschen Militärbevollmächtigten Oberleutnant v. Massow den endlosen Zug. Ein Leher hielt eine Ansprache, in der er die weiße Politik der Regierung lobte. Ministerpräsident Radoslawow antwortete: Ich nehme Teil an der großen Freude über die Abrechnung, die an unserem Nachbarlichen Feind vollzogen wurde. Das Werk, von unseren Verbündeten angefangen, von uns fruchtig unterstützt, ist bis jetzt erfolgreich gewesen und wird auch in Zukunft stets erfolgreich vorwärts schreiten. Wie unser Zar befohlen hat, schreitet seine Armee von Sieg zu Sieg. Unsere Väter und Brüder sind nicht in Bukarest geblieben, sondern durch dessen Straßen geleitet, um den Feind zu verfolgen. Bulgariens Armee steht schon im zweiten Jahr in dem Krieg. Das bulgarische Volk hilft ihr mit allen Kräften, um das nationale Werk zu vollenden.

Das Vertrauensvotum in der franz. Kammer.

Genf, 8. Dez. (Wolff-Tele.)

Die, wie schon gemeldet, von der französischen Kammer mit 344 gegen 160 Stimmen angenommene Tagesordnung hat folgenden Wortlaut: Die Kammer nimmt die Erklärung der Regierung über die Umgestaltung der Armeeleitung zur Kenntnis, billigt ihren Entschluß, die Führung des Krieges und die wirtschaftliche Organisation des Landes unter einer verengerten Leitung strenger aufzunehmen, und geht im Vertrauen darauf, daß die Regierung im Einvernehmen mit den Alliierten die als unerlässlich erkannten Opfer vollbringen wird, zur Tagesordnung über.

Botischer Gerard auf der Reise nach Berlin.

Berlin, 8. Dez. (Privattele.)

Botischer Gerard hat sich mit seiner Gemahlin am 5. Dezember an Bord des Dampfers „Frederic VIII.“ nach Kopenhagen eingeschifft.

ohne ihn reise ich nicht — also da nimmt es wohl nicht wunder, daß sie sich ein taugliches Objekt in allernächster Nähe ausgesucht hat!

Um die Lippen der Baronin Blekendorf spielte ein verheißendes Lächeln.

„Ja, was soll ich sagen? Ich weiß es wirklich nicht, wie der Rudolf mit der Maria steht, und auch nicht, wie mit der Ehe. Solche Jugendfreundschaften, mein Gott! Und Respektsperson war er auch immer, weil er zehn und mehr Jahre älter war als das grüne Gemüsel!“

Wieder legte Greta Drebbelow die Hand auf den Unterarm ihrer Freundin.

„Du mußt mich richtig verstehen! Ich habe da natürlich nicht die geringsten Hintergedanken! Wie es kommt, so kommt es! Nur — wenn meine Ehe eine Enttäuschung erleben müßte, dann würde ich es gern bei Zeiten wissen, damit ich ihr vorher Haltung beibringen kann! So ein junges Ding denkt doch sonst, sie muß an ihrem bißchen Liebeskummer herben!“

„Selbstredend, liebe Greta, dafür Sorge ich schon! Immerhin, bei der Freundschaft in der Blekendorfer Ecke eine peinliche Aufgabe! Na, wir werden schon so drüber wegkommen, daß es keinen Miß gibt!“

„Reine ich auch! Es muß eben gehen! Und es wird! Wenn ich nicht dieser Ueberzeugung wäre, würde ich nicht so offen gewesen sein!“

Geradlinig hielt die Baronin Frau von Drebbelow die Hand hin. Solche „Reibungsflächen“ verstand sie ungeschädlich zu machen, obschon sie ganz genau wußte, daß die Freundin das Gespräch mit Absicht so deutlich geführt hatte. Damit man in Blekendorf wußte, daß man sich in Malten beständige Hoffnungen machte ... Und da war es wohl Zeit, das Gespräch in andere Bahnen zu lenken.

„Seid ihr in den letzten vierzehn Tagen mit Sangmeisters zusammengekommen?“

„Nein, Hannah!“

„Dann weißt du wohl gar nicht das Neueste? Ist dir an der Dorothee Sangmeister nichts aufgefallen?“

„Nichts! Was ist denn da passiert?“

„Mein Mann wird es deinem wahrheitsliebsten auch sehr erzählen! ... Vor ungefähr zwei Wochen kamen Sangmeister zu uns gefahren, recht aufgeregt, und das war nur zu begreiflich! Der Herr Robloth aus Rollentin hat vor einiger Zeit der Dorothee einen Gefallen erwiesen können. Sie hatte einen Fuß weidwund geschossen; niemand war bei ihr, nur der Hund; dicht an der Rollentiner Grenze sah der Hund im Hundebett in einer Aieberschönung

Wachsende Einsicht in Norwegen.

Christiania, 8. Dez. (Wolff-Tele.)

Die langen Erörterungen über die deutschen Kriegsziele in der deutschen Presse und die dabei verschiedentlich wiederholt betonte Bereitwilligkeit Deutschlands, einen ehrenvollen, realen Garantien für einen die Sicherheit Deutschlands und seiner Verbündeten enthaltenden Frieden zu schließen, haben in der norwegischen Presse u. a. folgendes bezeichnendes Echo in einem Artikel des „Dagbladet“ gefunden: Der Augenblick ist gekommen, der die norwegische Regierung auffordert, an Friedensvermittlungen mitzuarbeiten, da es für jeden, der leben will, offenbar ist, daß Deutschland nicht unterliegt und zertrümmert ist, andererseits England nicht vollständig überwunden werden kann. Aber Englands Welt Herrschaft ist gebrochen, wie auch der äußere Ausgang des Friedens sein wird. Eins steht fest: daß Deutschland das stärkste Volk der Welt und an Kraft das gewaltigste auf Erden ist. England ist von seinem Thron herabgestürzt, nicht nur an Ansehen, sondern auch von seiner Stelle als Herrscher der Welt. Ueber diese Frage ist der Krieg geführt worden. Die Lösung der Frage ist gegeben, denn die Entscheidung ist bereits gefallen. Hieran kann nichts geändert werden. — Wenn diese Einsicht auch noch keineswegs den ausschlaggebenden Teil der norwegischen Meinung darstellt, erscheint sie doch bezeichnend für die wachsende Einsicht.

Verluste der norwegischen Flotte im November.

Christiania, 8. Dez. (Wolff-Tele.)

Eine Aufstellung des Handelsdepartements zeigt, daß die norwegische Handelsflotte im November 19 Schiffe mit 22 000 Tonnen verloren hat.

Englisches Entgegenkommen gegen Norwegen.

Christiania, 8. Dez. (Wolff-Tele.)

Meldung des norwegischen Telegraphen-Bureaus: In Beantwortung einer künftigen Mitteilung der norwegischen Londoner Gesandtschaft an das englische Ministerium des Äußern, daß die norwegische Regierung nach den angestellten Untersuchungen keinen Zweifel beuge, daß durch die Beschießung des Schiffes „Brunelle“ eine Verletzung des norwegischen Seegebietes geschehen ist, erwiderte das englische Ministerium des Äußern, daß von der norwegischen Regierung überandte Beweismaterialien geeignet, Zweifel hinsichtlich der Genauigkeit der Berechnung des Unterseesbootes zu erwecken. Es erscheint deshalb möglich, daß der Kommandant des Unterseesbootes trotz der getroffenen Vorkehrungsregeln, und obgleich eine Versäumnis nicht eingeräumt werden könne, verheißung ohne eigenes Wissen norwegisches Gebiet verließ. Unter diesen Umständen spreche die englische Regierung ihre Bedauern über den Vorfall aus und wiederhole die von ihr schon früher abgegebene Versicherung, daß es ihr Wunsch sei, daß die britischen Schiffe die Gerechtigkeit Norwegens gewissenhaft achteten.

Der Speisezettler der S. E. G.

Volksmütlich wird verbreitet: Im Anschluß an einen Artikel der „Gastwirts-Zeitung“ ist in zahlreichen deutschen Zeitungen und auch im Reichstagen Abgeordnetenhaus über eine Speiseanstalt berichtet worden, wo Beamte der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft in Mittagessen einnehmen können. Man hat diese Speiseanstalt anfangs als „Kantine“, zuletzt sogar als „Kasino“ der S. E. G. bezeichnet. Demgegenüber ist festzuhalten: In fraglicher Speiseanstalt ist eine Einrichtung des Vereins für Kindervollstättung und Volks-Kindervorteile e. V. und von diesem für eigene Rechnung und Gefahr betrieben. Dem Verein zahlen die beteiligten Organisationen, deren Beamtenvereine an den Speisungen dieser Kasse teilnehmen (S. E. G., die Reichsfeldstelle, die Reichshauswirtschaft, die Reichszuckerstelle, eine Bank und andere) einen Anteil, der für die S. E. G. monatlich 550 Mark beträgt, die Summe, die in Betracht der Beamtenschaft der S. E. G. die zurzeit in Berlin über 2000 Angehörige beschäftigt, erlingt ist. Es ist ferner festzuhalten, daß die S. E. G. der Beamtenschaft keinerlei Lebensmittel liefert. Die Beschaffung der Lebensmittel ist einzig und allein Sache des Vereins für Kindervollstättung und Volks-Kindervorteile e. V., der zur Herstellung seiner Speisen Vorräte verwendet, die er teilweise schon im Jahre 1914 eingekauft hat. Die Vor-

und kam nicht mehr hoch. Die Dorothee bringt es nicht fertig, ihm den Gnadenkuss zu geben; keine hundert Meter von ihr, auf dem Felde bei seinen Leuten, steht Herr Robloth. Da er mit Sangmeister in dessen Gesellschaft als Amtsvorsteher öfters zu tun hat, denn Rollentin gehört ja mit zu seinem Bezirk, bittet sie ihn, dem Bod des Gnadenkuss zu geben. Er zutet es, weidet den Bod aus und läßt ihn am Abend nach Elberwerth fahren. ... Die beiden haben nun wohl ein bißchen länger beisammengestanden, als unbedingt nötig war; die Dorothee ist doch sehr maßlos und der Robloth auch; er hat sich eine Orgel in seinen Saal bauen lassen und soll sie meisterhaft spielen. Kurz und gut, die Dorothee fragt einfach, ob er ihr nicht einmal etwas auf seiner Orgel vorspielen will; er weicht sich, sie bittet, sich hin und schreibt an ihn; Unterergebnis: er schickt den Brief an Sangmeister, berichtet da zu die bündige Wahrheit, macht gar kein Hehl daraus, daß er doch als „unmöglich“ in der Gesellschaft gelte, er habe das dem gnädigen Fräulein auch zu verstehen gegeben, aber über diese Bedenken habe sie sich mit einem Abscheuen hinweggesetzt. Da er nicht unbillig erscheinen wolle, überlasse er alles weitere Herrn Sangmeister.“

Greta Drebbelow lachte.

„Ich kann es mir vorstellen, wie entsetzlich peinlich das dem korrekten Sangmeister gewesen ist!“

„Der Robloth kann einem ja leid tun! Aber was ist da zu machen? Als vierundzwanzigjähriger junger Mensch hat er doch fünfzig Jahre gelebt, wegen Betrug, nachdem er vorher Offizier gewesen und freiwillig abgegangen war, um ein Mädel aus guter, aber armer Familie zu heiraten. Und da ist der arme Kerl mit seinen zehntausend Talern und der Kadettenausbildung halbabgeschneidert in die Hände gefallen, denn das Verdienen sollte ein bißchen allzu rasch gehen. Als er aus dem Gefängnis kam, konnte er die Hofentfaltung herumdrücken mehr als ein paar Taler fielen nicht heraus! ... Doch er sich wieder hochgerappelt, ist sicher aller Ehren wert. Er ist ja ein Tischtischler, der allerlei vernünftige Erfindungen macht. Vierhunderttausend Mark soll er beiseite haben, als er sich vor drei Jahren Rollentin kaufte, und seine neuesten Sachen sollen ihm auch recht gut bezahlt worden sein. Außerdem sagt Sangmeister, daß er ein sehr tüchtiger Landwirt sei, aber da ist der ja nicht maßgebend! ... Und zu euch wollte er in dieser Anwandlung nicht kommen, weil er wußte, was dein Mann sagen würde: Warum denn nicht? Meine Tür stünde ihm alle Tage offen, wenn er

